



**Schnelle, Udo** (2019):  
**Die getrennten Wege von Römern,  
 Juden und Christen**  
*Religionspolitik im 1. Jahrhundert n. Chr.*  
 Tübingen: Mohr Siebeck, 212 Seiten  
 ISBN 978-3-16-156826-8

Der emeritierte Neutestamentler Udo Schnelle legt mit dieser Veröffentlichung einen kompakten Beitrag zu einer exegetisch hochaktuellen Debatte vor, die sich durchaus auch als Einführung eignet: nämlich die Diskussion um die Entstehung des Christentums aus dem Judentum. Ab wann kann vom Christentum als eigenständiger Religion gesprochen werden, und wie war sein Verhältnis zum Judentum? Besagte Debatte wird in der Forschung unter dem Titel *Parting of the ways*, Trennung der Wege, geführt; ein Titel, den Schnelle für



missverständlich hält, denn seiner Meinung nach gab es gar keine Trennung, weil es gar keinen gemeinsamen Weg gegeben habe. Das Buch trägt deshalb auch passenderweise den Titel *Die getrennten Wege von Römern, Juden und Christen*. Schnelle möchte darin die Bedeutung der römischen Religionspolitik für die Entstehung des Christentums und sein Verhältnis zum Judentum hervorheben.

Nach einer kurzen Einführung (S. 1–10), in der er seine These, dass die Religionspolitik der Römer entscheidend für diese Entwicklungen war, und die diversen Forschungspositionen zum Trennungszeitpunkt darlegt, stellt Schnelle im zweiten Kapitel die römische Religionspolitik gegenüber Judentum und entstehendem Christentum dar (S. 11–44), indem er das römische Religionsverständnis erläutert, den Sonderstatus der jüdischen Religion sowie die konkrete Religionspolitik der römischen Kaiser von Augustus bis Domitian.

Im dritten Kapitel schildert er die jüdische Religionspolitik gegenüber dem entstehenden Christentum, die er als von Anfang an abweisend und konfliktreich ansieht (S. 45–70). Seiner Meinung nach gebe es »keinen einzigen Beleg für eine positive Reaktion von einzelnen Vertretern oder Gruppen des Judentums auf die neue Bewegung« (S. 69).

Im vierten Kapitel behandelt er die frühchristliche Religionspolitik und stellt deren frühe Eigenständigkeit heraus, die das Christentum theologisch, institutionell und rituell-praktisch vom Judentum trennte (S. 71–120).

Das kurze fünfte Kapitel ist den sogenannten Judenchristen gewidmet, jenen, die zwar jüdischer Herkunft waren und nach jüdischen Sitten lebten, nach Schnelles Meinung aber von anderen Juden nie als Juden anerkannt wurden (S. 121–132): »Der Wunsch der einen Seite (Judenchristen) begründete noch lange nicht, dass die andere Seite (Judentum) ihn positiv aufnahm. Die Judenchristen verstanden sich selbst als Teil des Judentums, wurden aber von diesem nicht akzeptiert« (S. 132).

Das sechste Kapitel führt die vorherigen Bereiche fort und schildert die religionspolitischen Entwicklun-

gen im 2. Jahrhundert (S. 133–181), bevor Schnelle im letzten Kapitel seine methodischen Voraussetzungen und Überlegungen erläutert und seine Thesen zusammenfasst (S. 183–190): »Entscheidend war die Position der Römer: Ihre christentumsfeindliche Haltung forderte geradezu die Distanzierung des Judentums vom entstehenden Christentum. Deshalb konnte es auch keine ›Trennung der Wege‹ geben, denn alle drei sind nie gemeinsame, sondern von Anfang an getrennte Wege gegangen« (S. 190). Laut Schnelle hätten zwischen Juden und Christen spätestens seit Paulus unwiederbringlich unüberbrückbare theologische Differenzen bestanden: Die Anerkennung eines Gekreuzigten, der im Judentum als von Gott Verfluchter galt, als gottgesandter Retter und die Abschaffung der Beschneidung seien völlig unvereinbar mit dem traditionellen Judentum gewesen. Zudem hätte das Judentum das entstehende Christentum als Bedrohung für seinen Sonderstatus im Römischen Reich gesehen und sich auch deshalb von Anfang an von ihm distanziert (S. 69–70).

Das Buch bietet einen kompakten Einstieg in die Thematik und lädt durch zahlreiche Literaturbelege, die einen guten Überblick über die Forschungslage bieten, zu einer weiterführenden Lektüre ein. Sprache und Darstellung sind sehr kompakt, viele Informationen werden auf knappem Raum geboten. Sehr hilfreich sind die kurzen Zusammenfassungen am Ende jedes Kapitels und größeren Unterkapitels, die im Layout abgesetzt sind. Es werden keine exegetischen Kenntnisse vorausgesetzt, sodass das Buch sich auch als Einführung für interessierte Laien eignet. Dabei ist lediglich zu berücksichtigen, dass der Autor eine bestimmte Meinung vertritt, die nicht Konsens der Forschung ist, sondern nur eine Position von vielen darstellt. Andere Forschende vertreten völlig gegensätzliche Thesen.

Für alle, die sich für die römische Religionspolitik im 1. Jahrhundert, die Entstehung des Christentums und seine Verhältnisbestimmung zum Judentum im 1. und 2. Jahrhundert interessieren, ist das Buch aber ein gelungener Einstieg, welches Möglichkeiten zur Vertiefung gleich mitliefert. *Rebekka Groß*

**Berger, Joel (2019):**

**Gesetz– Ritus – Brauch**

*Einblicke in jüdische Lebenswelten*

Heidelberg: Universitätsverlag Winter

446 Seiten, ISBN 978-3-8253-6969-9

Der etwas spröde Buchtitel gibt nicht wieder, was den Lesenden erwartet. In 38 Kapiteln (nebst Vor- und Nachwort, Biografie von Joel Berger, Anmerkungen, Literatur, Register) gibt es eine profunde Einführung in den Lebensalltag von Juden und Jüdinnen, Reflexionen über Judentum in Südwestdeutschland nach der *Schoah*, über den christlich-jüdischen Dialog, Antisemitismus. Es werden überraschende Fragen gestellt, wie zum Beispiel: Was hat das Einhorn mit der Bibel zu tun (S. 286–291)?

Das Judentum wird vom ehemaligen württembergischen Landesrabbiner in seiner Vielfalt als Pluralität von Lebensformen und Lebensvollzügen charakterisiert (S. 15), die sich aus der lebendigen Interpretation der Bibel, wie zum Beispiel den 613 Weisungen aus der *Torah*, und aus talmudischen Traditionen speist. Für Joel Berger ist zentral wichtig, Judentum als gelebten *ethischen Monotheismus* zu verstehen. Hier wäre seiner Meinung nach auch die *Gemeinsamkeit mit dem Christentum und dem Islam* zu suchen, auch wenn in Joel Bergers Ausführungen ebenso die Unterschiede

